



Meller Kreisblatt
Ausgabe vom 07. Februar 2014
Seite 18
Ressort Lokales

„Auschwitz war Gewalt und Tod“

Beeindruckendes Zeitzeugengespräch über den Holocaust in Meller Berufsschule



Erzählt Schülern von ihrem Schicksal: Erna de Vries.

Foto: Luisa Spanier

Melle. Erna de Vries, Holocaust-Überlebende, erzählte am Mittwochmorgen den Schülern der Berufsbildenden Schule in Melle ihre beeindruckende Geschichte.

„Du wirst überleben und allen erzählen, was sie mit uns gemacht haben.“ Das waren die letzten Worte ihrer Mutter, die in Auschwitz ums Leben kam. Und sie hat ihren Auftrag in die Tat umgesetzt: Seit mehreren Jahren besucht Erna de Vries Schulen in der Osnabrücker Region und erzählt den Schülern und Lehrern dort, wie es ihr als Jüdin gelang, den Holocaust zu überleben. Dabei will sie nicht nur aufklären und an ein dunkles Stück deutsche

Vergangenheit erinnern, sondern auch verhindern, dass sich eine grausame Geschichte wie die Judenverfolgung jemals wiederholen könnte.

Deportation in das KZ

Erna de Vries wird am 21. Oktober 1923 in Kaiserslautern geboren, wo sie auch aufwächst. Ihre Kindheit ist zunächst glücklich, bis ihr Vater 1930 an einem Herzleiden stirbt. Von da an sind Mutter und Tochter auf sich allein gestellt. Sie berichtet von Ausgrenzung und Anfeindungen gegen sie und ihre Mutter, die sich, besonders nach Machterlangung der Nationalsozialisten 1933, immer weiter zuspitzten. Heute sieht sie Kaiserslautern weiterhin als ihren Geburtsort, jedoch nicht als Heimat. „Dafür ist dort zu viel passiert.“

Besonders eingepägt hat sich bei de Vries die Erinnerung an den 9. November 1938, die Reichspogromnacht. Zusammen mit ihrer Mutter verbringt sie den Tag am Grab ihres Vaters. Als die beiden zurückkehren, finden sie ihr Haus komplett zerstört vor: „Alles wurde zerschlagen: Die Fenster, sämtliche Möbel, nicht einmal ein Stuhl war mehr da, auf dem man hätte sitzen können.“

Im Sommer 1943 wird ihr schlimmster Albtraum wahr: Die Nationalsozialisten wollen ihre Mutter ins Konzentrationslager Auschwitz deportieren. Obwohl die damals 19-Jährige weiß, was Auschwitz bedeutet, überredet sie einen Beamten, mit ihrer Mutter gehen zu dürfen. Dieser lässt sich schließlich umstimmen.

Nach sechs Tagen Fahrt erreichen sie das Konzentrationslager, wo sie alles, was sie besitzen, abgeben müssen. Zudem werden sie rasiert und bekommen eine Häftlingsnummer tätowiert. Diese Nummer trägt Erna de Vries noch heute auf ihrem Unterarm. „Auschwitz war Hunger, Gewalt und Tod“, fasst sie das Todeslager in einem Satz zusammen.

In den Todesblock 25

Bei der sogenannten „Selektion“, entschied ein Arzt, wer noch arbeitsfähig war und wer nicht. Wegen großer Wunden, die durch die harte Arbeit entstanden waren, wurde Erna de Vries in den „Todesblock 25“ geschickt.

„Alle, die in diesen Block kamen, konnten sicher sein, dass sie vergast werden“, so die Zeitzeugin. Dem Tod geweiht, verspürt sie plötzlich den tiefen Wunsch, „noch einmal die Sonne zu sehen“. Dieser Gedanke tröstet sie in der dunkelsten Stunde, und so liegt sie mitten in all der Aufregung zwischen den vielen Menschen auf dem Boden und wartet auf die Sonne, bis ihr Name plötzlich von einem SS-Mann aufgerufen wird.

Mit den Worten „Du hast mehr Glück als Verstand“ stößt er sie in einen Wagen. Sie soll in das Konzentrationslager Ravensbrück gebracht werden. Vorher verabschiedet sie sich von ihrer Mutter, die ihr sagt, dass sie überleben wird. Und sie sollte recht behalten. Im Konzentrationslager Ravensbrück erfährt sie, dass ihre Mutter kurz nach ihrer Abreise ermordet wurde.

1945 wird sie mit vielen anderen Inhaftierten auf einen Todesmarsch geschickt. Nach einigen Tagen ist sie so erschöpft, dass sie nicht mehr aufstehen kann. „Das war das erste Mal, dass ich dachte: Ich kann nicht mehr“, so die 90-Jährige. Doch die anderen Häftlinge geben ihr Kraft, sagen ihr, sie dürfe jetzt nicht aufgeben. Und so steht sie wieder auf, und noch am selben Tag sehen sie aus der Ferne einen amerikanischen Jeep und wissen: Sie sind befreit.

„Das ist nicht nur meine Geschichte, sondern die von Tausenden von Menschen“, betont Erna de Vries nach ihrem Vortrag. Die Schüler sind beeindruckt und stellen viele Fragen. Auf die Frage, wie sie das alles später verarbeiten konnte, antwortet sie, dass es sehr schwer sei, da „dies ein Kapitel ist, dass man nicht abschließen kann“.

Ein Psychologe habe ihr nicht helfen können, dafür rede sie viel mit ihrem Mann, der selbst sechs Jahre in einem Konzentrationslager inhaftiert war.